

G. W. Freiherr von Leibniz (1646 - 14. 1716)

Die beste aller möglichen Welten

Er gilt als der berühmteste Gelehrte und Philosoph seiner Zeit: Gottfried Wilhelm Freiherr von Leibniz ist am 6. Juli 1646 in Leipzig geboren. Sein 350. Geburtstag ist Anlaß, seine faszinierende Gedankenwelt neu zu durchkreuzen. Wer aber die Linie durchziehen will von seiner Differentialrechnung zum Computer, von seiner Monadenlehre zur Atomphysik, von seiner Theodizee zur Heilsgewißheit von Dietrich Bonhoeffer, der verzerrt mit seiner unerlaubten Aktualisierung einzelner Schwerpunkte das Gesamtbild dieses Denkers, der das cartesianische „Cogito ergo sum“ nicht unkritisch unterschreiben mochte und deshalb zum intellektuellen Streiter für die alten Wahrheiten des Christentums geworden ist.

In Leipzig geboren, wurde Leibniz nach dem Studium der Philosophie und der Jurisprudenz 1672 Rat des Kurfürsten von Mainz, lenkte dann in Paris mit seiner Schrift „Consilium Aegyptiacum“ die Eroberungsgelüste Ludwigs XIV. von Deutschland auf Ägypten ab, fand sich nach kurzer Zwischenstation in London als Bibliothekar und Hofrat in Hannover wieder, führte von dort aus eine beachtliche internationale Korrespondenz und unternahm viele Reisen. Auf das lutherische Bekenntnis getauft, war er der katholischen Lehre gegenüber stets aufgeschlossen, sollte sogar auf eine Bibliothekarstelle an der Vaticana berufen werden.

Doch dazu waren seine Gedanken zu frei, er lehnte ab und wandte sich in konfessionsungebundener Sicht den Fragen seiner Zeit zu. Seine Philosophie, eher umrißhaft angedeutet als methodisch ausgeführt, ist die Monadologie: Monaden sind unteilbare Einheiten, liegen allem Zusammengesetzten zugrunde und sind die letzten einfachen, unauflösbaren Bestandteile, sind das wahrhaft Seiende. Raum und Zeit sind - gegen Descartes - nur Ausdruck einer gewissen Ordnung dieser Monaden, und Gott ist die ursprüngliche, mit Geist, Willen und Kraft begabte Monade. Die Einwirkung der Monaden - Menschen, Tiere, Steine, Staub zum Beispiel - aufeinander kommt durch göttliche Vermittlung zustande, und jede von ihnen spiegelt das Universum wider. Die Veränderung der einzelnen Monaden ist durch die von Gott angeordnete, die prästabilierte Harmonie geregelt. Solch ein Denken paßt in keine konfessionelle Zwangsjacke, paßt eigentlich nicht einmal in eine Religion wie das Christentum. Solch ein Denken ist Metaphysik, die in Gott als oberstem Prinzip gipfelt. Damit hat er genau die Sprache gefunden, die Anhänger des neuen Denkens verstehen.

Entgegen dem Denker René Descartes sieht Leibniz den Menschen und das Universum allerdings nicht als mechanisch funktionierende Maschinen, sondern als Geschöpfe Gottes, die auf ein bestimmtes Ziel hin, also nach teleologischen Prinzipien, geschaffen sind. Der Mensch und die Natur bleiben von Gottes erhaltender „Mitwirkung“ abhängig. Was unterscheidet Gott vom Menschen denn eigentlich qualitativ? - Der Mensch ist körperliche, leibliche Substanz, ist in seiner Ganzheit eine individuelle Monade. Gott ist demgegenüber eine unkörperliche Substanz in dem Sinne, wie etwa das Mittelalter von Engeln und den „abgeschiedenen“ menschlichen Seelen gesprochen hat.

Die Welt funktioniert nach Leibniz nicht willenlos und mechanisch, sondern als unendliche harmonische Fülle individuellen Lebens. Diese Harmonie hat Gott ein für alle Male geschaffen und braucht sie nicht, weil er ja Vollkommenes schafft, als eine Art Deus ex machina zu korrigieren. Der mathematisch denkende Mensch hat eine Ähnlichkeit zu Gott, denn: „Ich glaube, wie unsere Geometrie und Arithmetik auch bei Gott standhalten, so sind auch die allgemeinen Gesetze des Guten und Gerechten von mathematischer Gewißheit und auch bei Gott gültig.“ Mit der Schaffung der Welt hat Gott „eine göttliche Mathematik oder eine metaphysische Mechanik ausgeübt.“

Der neuen Weltsicht des Descartes hält Leibniz die natürliche Theologie der Schöpfung, sogar die geoffenbarte Theologie christlicher Erlösung entgegen: Allzu leichtfertig habe man die alten Werte aufgegeben. So sieht sich Leibniz als einen leidenschaftlichen Verteidiger der christlichen Religion gegen den modernen Unglauben. Er kann mithalten im Denken und Argumentieren, weil er die neue Philosophie durchgemessen hat und mit ihren Waffen und Worten die alten Glaubenswahrheiten verteidigen kann.

Doch an einem Problem zerbricht Leibniz schließlich, an der Frage nämlich, die schon Hiob im Alten Testament gestellt hat: Warum läßt Gott das Böse in der Welt zu, wenn er doch der perfekte, der denkbar beste Schöpfer ist? So spricht Leibniz von der Unvollkommenheit der Welt, vom metaphysischen Übel der Endlichkeit, vom physischen Übel des Leidens und vom moralischen Übel der Sünde. Er will Gott eine Rechtfertigung für die Haken und Ösen in seiner Schöpfung abtrotzen - freilich mit eigenen Kräften.

So gibt er die Antwort, daß die Negativa nicht von Gott geschaffen, sondern lediglich Mängel und Verkehrungen der göttlichen Schöpfung durch den Menschen seien. Gott wolle das Böse nicht, sondern er lasse es nur im Einzelfall zu, um die Gesamtheit der Schöpfung so vollkommen wie möglich darzustellen. Das Leiden sieht Leibniz als Strafe und Erziehungsmittel, die Endlichkeit als den unvermeidlichen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. So kann Leibniz den Gedanken formulieren, diese Welt sei die beste aller möglichen Welten, und um ihretwillen müsse das Glück einzelner Menschen geopfert werden. Die Schöpfung sei vollkommen, doch dem Menschen fehle die Einsicht in die Sinngebung der jeweiligen Übel. Mit solchen Gedanken findet der Denker wenig Anhänger, er gilt als verschroben, führt ein rastloses, einsames Leben, das am 14. November 1716 in Hannover endet.

Hinterlassen hat er das Streben nach der Einheit von Mathematik, Metaphysik und Theologie. Er ist nicht ohne Gefolgschaft geblieben dabei, und diese Zielrichtung ist zuletzt in diesem Jahrhundert von dem Atomphysiker Philosophen und bewußten Christen Carl Friedrich von Weizsäcker abermals versucht worden.

MARTIN TESKE

Abdruck gegen hausübliches Honorar (ohne MWSt) und Belegexemplar, Konto 7109556 bei der Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00